

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 11

Charlottenburg, Freitag, den 13. März 1908

Jahrg. 35

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Blechhammer bei Sonneberg. Cöln-Chrenfeld (Emaillierwerk „Silesta“ nebst den Filialen Paruschowik, Breslau und Schwelm). Cortendorf. Dresden (Brammler & Co.). Göppingen (Emaillierwerk). Höhr. Kranichfeld. Lauf. Neuhaldensleben (Sauer & Koloff). Reichenbach (Schwabe). Schönwald (G. & A. Müller) für Schleifer. Selb (L. Guttschneuther inkl. Firma Jäger und Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.-G.). Staffel. Stogheim. Unterweißbach und Volkstedt (Mann und Porzelius).

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrinental (Recknagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Deßlau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Altrohau (Gottl & Lorenz). Briesen (Nestler). Brünn. Fischern (R. Knoll, Rudolf Gottl). Hohenstein (Bloch). Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merkersgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar). Prag (für Industrie- und Figuren-Maler). Schlaggenwald (Sommer & Matschal). Turn (Urbach und Rießner & Kessel).

Fabrikanten Sorgen und Arbeiter Sorgen.

Es gibt Leute, die das Glück der Armut preisen und das Los der Reichen beklagen, weil diese mit vielen Sorgen belastet sind. Merkwürdigerweise aber gibt es unter den Armen keinen mit gesunden fünf Sinnen, keinen, der vom Stumpfsinn frei ist, der sich als „Armer“ glücklich fühlte und keinen Reichen, der sich freiwillig seines Besitzes und der damit verknüpften „Sorgen“ entäußerte, um endlich nach langen Irrfahrten das Glück in der Armut zu finden. Tatsache ist, daß die geistig und moralisch gesunden Besitzlosen das Erniedrigende und Drückende ihrer Lage als eine schwere Last und als ein Unglück empfinden und darum mit allen Kräften darnach streben, aus derselben und empor zu kommen und Tatsache ist ferner, daß Besitzende, die das „Unglück“ haben, ihr Vermögen zu verlieren, vor dem Herabsinken in das Elend der Armut einen solchen Schreck, ein solches starkes Grauen haben, daß sie lieber Selbstmord begehen, um sich vor der wirtschaftlichen und sozialen Tiefe zu retten.

Besonders schwer werden uns die Sorgen des Unternehmers geschildert, von denen die Arbeiter keine Ahnung und für die sie dann folgerichtig auch kein Verständnis hätten. Das sagt uns auch der bekannte berliner Jalousiefabrikant Freese in seiner Schrift: „Fabrikantensorgen“, in der er ausführt, daß dem Arbeiter die wahren Verhältnisse seines „Arbeitgebers“ meist verborgen bleiben. „Er sieht den hundert- und tausendköpfigen Betrieb zum Vorteil des Eines, aber er weiß nicht, wie mein Kollege Julius Borster treffend bemerkt, daß große Fabrikgebäude und rauchende Kamine noch lange keine fette Dividende bedeuten. Die Sorgen seines Arbeitgebers sind ihm fremd. Er sieht nicht, mit welchem Aufwand von geistiger und physischer Kraft es seinem Arbeitgeber gelingen ist, sein Werk bis zu der Größe empor zu heben, die es jetzt zeigt. Wie oft diese Größe durch ein arbeitsames Leben ohne Frohsinn und

Genuß erkauft ist und wie oft Ehre und Ansehen den Unternehmer genötigt haben, den Betrieb aufrecht zu erhalten, als die Marktverhältnisse ihn längst nötigten, ihn einzuschränken, weiß er nicht. Dem Arbeitgeber wieder ist im rastlosen Betriebe seines Unternehmens bei der Höhe der Summen, mit denen er rechnet, der Maßstab für die Lage und für die Bedürfnisse des kleinen Mannes oft genug längst entschwunden, die er doch aus seiner eigenen Jugend, oft genug aus der Werkstatt seines eigenen Vaters genau kennen sollte.“

Man kann diese Sorgen zugeben, muß dann aber auch gleich fragen: Sagen denn die Unternehmer den Arbeitern etwas von ihren Sorgen? Aus den zitierten Äußerungen geht hervor, daß dies nicht geschieht und dann drängt sich die weitere Frage auf: Woher sollen die Arbeiter etwas von den Sorgen wissen, die die Unternehmer bedrücken, wenn ihnen diese davon nichts mitteilen? Unter diesen Umständen müssen ja die Fabrikantensorgen den Arbeitern fremd sein. Diese Sorgen bedrücken aber nicht alle Unternehmer, die großen speziell je länger je weniger. Sie waren gekannt von den Begründern der großen Weltfirmen, den Krupp, Borfig, Siemens, Schuckert zc., die technische Erfinder, Organisatoren und spekulative Unternehmer auf neuen Gebieten waren. Aber heute sind die von ihnen geschaffenen Unternehmungen im Besitze von Aktiengesellschaften und die Leitung liegt in den Händen von Direktoren, Ingenieuren, Kaufleuten zc., während die eigentlichen „Fabrikanten“, die Besitzer, die Aktionäre sind, deren einzige Sorge die um die Erhebung einer großen Dividendensumme ist. Alles andere lassen sie die Sorge ihrer Angestellten, ihrer höheren Lohnarbeiter sein. Die Aktionäre haben für ihre Unternehmungen oft so wenig direktes Interesse, daß sie nicht einmal die Generalversammlungen besuchen, sondern schließlich nur den Kupon zum Einlösen des Gewinnes auf der Bank abschneiden. Für die Aktionäre aber, die die Generalversammlung besuchen, beschränkt sich das ganze Interesse auf die Gewinnzahlen des Geschäftsberichtes und die Höhe der Dividende. Ist diese nicht befriedigend, dann wird der Aktionär wild und dann kann unter Umständen der „unfähige“ Direktor das Opfer seiner Empörung werden.

Diesen Aktionärsorgen steht der Arbeiter keineswegs fremd und verständnislos gegenüber, im Gegenteil, er versteht und würdigt sie sehr gut — so gut, daß er diese kapitalistische Schmarozkerpflanze, den Aktionär, verachtet und lebhaft wünscht und bestrebt ist, sie auszurotten. In der Form der Aktiengesellschaft werden aber heute alle größeren Unternehmungen betrieben, so daß ein sehr großer Teil der Produktion, des Geldwesens, des Transportwesens, des Handels, des Versicherungswesens zc. auf sie entfällt und so Milliarden Gewinne an die Aktionäre verteilt werden.

Aber auch die größeren Einzelunternehmer werden nicht sehr stark von den Sorgen bedrückt, denn ein ganzer Stab von Beamten und Angestellten besorgt die Leitung und der „Herr“ darf vergnügt am Schlusse des Geschäftsjahres den von anderen geistigen und manuellen Arbeitskräften geschaffenen fetten Gewinn einstecken. Hat zum Beispiel Krupp sich in den letzten Jahren seines Lebens um seine Riesenbetriebe in Essen und anderen Orten noch gekümmert? Er huldigte fernab von seinen Betriebsstätten im schönen Capri den Genüssen und Freuden des Lebens, um trotzdem einen Jahresgewinn von 20 oder 25 Millionen Mark einzustecken. Solche „Sorgen“ sind wahrlich zu ertragen.

Wirklich mit Sorgen für die Aufrechterhaltung und Fortführung ihrer Unternehmungen belastet sind die kleineren Fabrikanten und die Handwerksmeister, die unter ungünstigen Betriebs-

verhältnissen und mit unzulänglichen Geldmitteln produzieren müssen und gar oft der Konkurrenz der Großen zum Opfer fallen. Die neuen hohen Zölle, die Verteuerung aller Rohstoffe, die Verschärfung und Verschärfung der Konkurrenz haben die Existenz der kleineren Unternehmer zweifellos prekärer gestaltet und der geschäftliche Zusammenbruch vieler von ihnen, namentlich auch noch durch die Krise beschleunigt, wird die revolutionäre Wirkung der neuen Hochschutzzollära sein.

In einseitiger Weise redet auch Freese nur von den Sorgen der Unternehmer. Von ihren Reichtümern, ihren prachtvollen Willen, ihren Lebensfreuden, ihrem Luxus, ihrer großen Summe von Lebensglück schweigt er und ebenso von den Sorgen der Arbeiter. Welche Unsumme von Kummer und Leiden tut sich da auf! Diese beginnen für das Proletariatskind sozusagen mit dem Augenblick seiner Geburt schon, sie begleiten es in die Schule, in die Lehre, in die Werkstätte oder Fabrik, in der Heimat wie in der Fremde, den ledigen wie den verheirateten Arbeiter. Die Haupt Sorge ist immer die um Arbeit, um die Existenz, die für ihn die Grundlage des Lebens ist und diese wird er nie los, so lange er lebt. Die Unsicherheit der Existenz lastet als ein Fluch auf dem Arbeiter, der ihm manche bittere Stunde bereitet und ihn eigentlich nie des Lebens recht froh werden läßt. Das gilt schon für den ledigen Arbeiter, in noch viel stärkerem Maße leidet aber der verheiratete Arbeiter unter diesem Fluch, da von seiner Wirkung nicht nur er, sondern mit ihm auch seine Lieben betroffen werden. Diese Furcht wird der Arbeiter auch in der besten Zeit nicht los; denn er weiß, daß auf die Blütezeit die Krise folgt mit all ihren Begleiterscheinungen, deren furchtbarste die Massenarbeitslosigkeit ist, über die sich die besitzenden und herrschenden Klassen mit geradezu verbrecherischer Leichtfertigkeit hinweg setzen.

Der Arbeiter ist indes von schweren Sorgen gedrückt, auch wenn er Arbeit und vorläufige Existenz hat. Da ist es der ungenügende Arbeitslohn, der auf keiner Seite langt und mit dem man in der Befriedigung der Bedürfnisse nicht nachkommen kann, so daß alle Lebensverhältnisse darunter leiden. Schlechte, ungesunde und ungenügende Wohnung, Krankheiten, Siechtum, Verkümmern der Kinder, mangelhafte Kleidung, Entstehung von Schulden usw. sind die Folgen unzureichender Löhne, und welche unermeßliche Summe von Sorgen umfassen sie! Lange Arbeitszeit, aufreibende Anstrengung, ungenügende Ernährung erschöpfen den Körper, der vorzeitig geschwächt wird und die Arbeitskraft entwertet. Mit 50, ja nicht selten sogar schon mit 40 Jahren wird der Arbeiter an vielen Orten nicht mehr eingestellt und so muß er mit Schrecken an das Alter denken, wobei die Alters- oder Invalidenrente mit ihren 110 bis 230 Mark jährlich nur einen schwachen Trost bildet.

Wie schrecklich ist der Gedanke des Familienvaters daran, sterben und seine Lieben mittel- und existenzlos zurück lassen zu müssen, der Not und dem Elend preis gegeben. Uns gelte der Schrei aller guten und mit dem nötigen Reichtum ausgestatteten Bürger in den Ohren: „Die Arbeiter sollen sparen, sparen und wieder sparen, denn: Sparst du in der Zeit, so hast du in der Not!“, der guten gedankenlosen und verhöhrenden Bourgeois, die erst dem Arbeiter schlechte Löhne zahlen, ihm das Sparen empfehlen und ihn mit den heftigsten Vorwürfen überschütten, wenn er trotzdem nicht gespart hat. Reich ist der Inhalt des Arbeiterlebens nur an Sorge, an Sorge um das tägliche Brot, an Sorge um die Zukunft seiner Lieben und an Sorgen um das Fortkommen im Alter. Der so sorgenbelastete Fabrikant zieht sich rechtzeitig vom Geschäft zurück und setzt sich zur Ruhe, um nun den letzten Abschnitt seines Lebens noch recht sorgenfrei und freudenvoll zu genießen. Der Arbeiter aber lebt in beständiger Sorge, im Alter als „altes Eisen“ auf die Straße geworfen und so zu einer Ruhe gezwungen zu werden, die für ihn das Ende, den Tod bedeutet.

Könnte man die Fabrikantensorgen und die Arbeitersorgen in die beiden Schalen einer Waage legen, so würden diese tief sinken und erstere dagegen leicht empor schnellen, so verschieden sind beide Arten von Sorgen. Und dabei wären sie gar nicht nötig. Die Erde heut genug Nahrung und Rohstoffe für alle Menschen, sie bietet allen die Möglichkeit der gesicherten Existenz und eines freudvollen, angenehmen Lebens. Es ist einzig das Privateigentum an den Produktionsmitteln, das Fabrikanten- und Arbeitersorgen verursacht, man schaffe es ab, ersetze es durch das Gesellschaftseigentum, produziere nicht mehr des Profits wegen, sondern nur zur Befriedigung der Bedürfnisse, was einzig natürlich und vernunftgemäß ist und die Sorgen werden nicht mehr sein. Wenn aber die Fabrikanten ihre Sorgen auch weiter tragen möchten, die Arbeiter würden sie heute lieber als morgen abwerfen und sie haben daher das stärkste Interesse

an einer Aenderung der Produktionsordnung, um endlich ein sorgenfreies und gesichertes Dasein zu erlangen.

Verbands-Angelegenheiten

219. Vorstandssitzung vom 25. Februar 1908.

Entschuldigt fehlen Frosch und Fischer.

Zuschriften von Gräfenroda, Kahla, Meuselwitz, Neuhaldensleben und Tiefenfurt werden zur Kenntnis genommen. — Zuschriften von Großbreitenbach, Selb, Staffel, Oberhausen und Wohenstrauß sollen durch entsprechende Beantwortung erledigt werden. — Einer Anfrage des schweizerischen Steinarbeiter-Verbandes, welchem die keramischen Arbeiter mit angehören wegen eventuellen Abschlusses eines Gegenseitigkeits-Vertrages, wird im Prinzip zugestimmt; bezüglich der Grundlage, auf welcher ein Gegenseitigkeits-Verhältnis nach unserer Auffassung möglich sein könne, sollen entsprechende Mitteilungen gemacht werden. — Ein Bericht des Vorsitzenden über die am 30. Januar cr. abgehaltene Versammlung in Pforzheim ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 11677 Pforzheim, wegen verweigerter Unterstützung, wird als unbegründet angesehen und verbleibt es bei der Ablehnung der Unterstützung. — Die beantragte Gründung einer Zahlstelle in Langenberg wird genehmigt. — Ein erneuter Antrag, dem Mitglied 13987 Fraureuth die Beitragsreste zu erlassen, wird wiederum ablehnend beschieden. — Karl Seifert, Mannheim, Walter Ulrich, Hermann Willing, Neuhaldensleben, August Laun, Gotha, werden mit je zw. jähriger Straf-Karenzzeit in den Verband aufgenommen. — Richard Luy, Gräfenhain, wird mit einjähriger Straf-Karenzzeit aufgenommen. — Dem Mitglied Josef Steibl, Selb, werden nachträglich zwei Jahre Straf-Karenzzeit auferlegt. — Ein Aufnahmegesuch von Köpplsdorf wird an die Zahlstellen-Versammlung verwiesen. — Die nachgesuchte Aufhebung der Streichung für 3211 Breslau wird abgelehnt. — Dem Mitglied 2030 Elberfeld wird Stundung bis zum 1. März bewilligt. — Die beantragte Gewährung der Einzelmitgliedschaft für 6181 wird abgelehnt. Krankengeld-Zuschuß für 8175 Pottschappel wird bewilligt. — Von dem Mitglied 16964 Bolkstedt gestellte weitere Ansprüche an die Zuschußkasse werden als unbegründet erachtet und abgelehnt. — Krankengeld-Zuschuß für 7829 Ohrdruf wird vorschussweise bewilligt, entsprechend § 23 Ziffer 12a des Statuts. — Krankengeld-Zuschuß für 580 Annaburg, 8667, 8750 Rudolstadt, und 1370 Weiden wird abgelehnt. — Bezüglich verschiedener Mitglieder in Rudolstadt wird beschlossen, daß deren Streichung nicht erfolgt, sofern die Restbeiträge bis zum 28. Februar cr. beglichen sind. — Ein Antrag Neuhaus b. S. auf Aufhebung von Streichungen von ewigen Mitgliedern wird ausnahmsweise bewilligt, jedoch ruhen alle statutarischen Rechte, so lange die Restbeiträge nicht beglichen sind. — Ein Gesuch um Gewährung von Notfallunterstützung für Mitglied 483 Althaldensleben muß abgelehnt werden, weil eine solche nach dem Statut nicht gewährt werden kann. — Ein Gesuch um Gewährung eines Darlehens für 1583 Breslau muß nach § 40 Ziffer 9 des Statuts abgelehnt werden. — Die beantragte Verschmelzung der Zahlstellenbibliothek mit der errichteten Zentralbibliothek in Martinroda wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 26. Februar 1908.

Genosse Böhme fehlte entschuldigt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 2408 R. ist mit Kenntnisnahme erledigt, da der Vorstand die Umzugskosten inzwischen bewilligt hat. Ein anderes Mitglied 9527 M. beschwert sich gegen den Vorstand wegen zu wenig erhaltenen Umzugskosten. Der Vorstand hatte von den eingeschickten Rechnungen, auf denen sich sechs Fuhren befanden, nur zwei anerkannt, da die übrigen zur Beförderung von Holz, Kartoffeln und Spreu dienten; der Vorstand aber auf Grund des Statuts § 19, Absatz 2 nur zwei Fuhren, die zur Beförderung der Möbel dienten, anerkannte. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ab, da sie der Ansicht des Vorstandes ist. — Mitglied 16628 R. beschwert sich wider den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosen-Unterstützung. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ab, da die Karenzzeit des Mitgliedes zur Zeit der Stellungslosigkeit noch nicht um war. Mitglied 13339 L. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Reisegeld von W. nach L. Die Beschwerde mußte jedoch abgelehnt werden, da das Mitglied einige Zeit in Oesterreich arbeitete, es jedoch unterlassen hatte, sich dort dem Verbands anzuschließen. Das Mitglied hatte in dem Glauben gehandelt, es könne seine Beiträge in Deutschland weiter bezahlen. Dies ist jedoch nach dem Gegenseitigkeitsvertrag unzulässig, da jedes Mitglied verpflichtet ist, nach § 8, Absatz 1 des Gegenseitigkeitsvertrages sich innerhalb acht Tagen dem Verbands des Landes anzuschließen. — Weitere Beschwerden der Mitglieder 17837 St., B., G. (Mitglieds-Nr. ist nicht angegeben) 15152 R. und 21337 R. betreffen Maßregelungs-Unterstützung und erklärte sich die Beschwerdekommision nicht für kompetent.

Max Obst, Vors. i. V. Berthold Faulian, Schriftführer.

Zur General-Versammlung

Allgemeines zur Generalversammlung.

Fast scheint es eine stehende Einrichtung werden zu sollen, kurz vor jeder Generalversammlung eine Mitgliederabstimmung über diese oder jene Angelegenheit zu beantragen, wie jetzt wieder über die Delegiertenwahlen. So sehr ich ebenfalls für eine Erhöhung der Wählerzahl bin — und zwar gleich auf 500 —

welche zur Wahl eines Delegierten berechtigt sein soll, so halte ich es für ausgeschlossen, daß die jetzigen Wahlen schon unter dem neuen Modus stattfinden könnten. Ob 300, 400 oder 500 Mitglieder einen Delegierten wählen sollen, das möge man ruhig der Generalversammlung selbst überlassen, wo eine reiflichere Erwägung möglich ist als bei einer Urabstimmung.

Wenn ich die Zahl 500 propagiere, so sind es zum Teil finanzielle Rücksichten; denn Geld ist das Blut im Organisationskörper, das nicht zwecklos vergeudet werden darf. Aber ich habe noch einen anderen praktischen Beweggrund und das ist der: die Herzfähigkeit des Verbandes zu erhöhen, d. h. ich wünsche, daß die Generalversammlungen nicht alle drei Jahre sondern spätestens alle zwei Jahre stattfinden sollten.

Wer den letzten Generalversammlungen beigewohnt hat, wird mir sicher zustimmen, wenn ich sage, daß die letzten Generalversammlungen mit Verhandlungsstoff direkt überlastet waren und schon jetzt ist wieder ersichtlich, wie die nächste Generalversammlung bepackt sein wird. Und dabei ist von dem Stiefkind unseres Verbandes, der Arbeitsvermittlung, noch gar nicht die Rede gewesen.

So wie ich auf der letzten Generalversammlung für die obligatorische Einführung der Zuschußkaffe war, weil ich es prinzipiell verwerfe, Institutionen im Verbandsverbande zu schaffen, die nur für einen kleinen Teil der Mitglieder Geltung haben, ebenso bin ich für die obligatorische Einführung der Arbeitsvermittlung. In unserem böhmischen Bruderverbande scheint man dieser Frage mehr Beachtung zu schenken, wie aus dem „Porzellanarbeiter“ ersichtlich ist.

Daß wir uns in den letzten drei Jahren betreffs der Zahl unserer Mitglieder so vorteilhaft entwickelt haben, ist gewiß erfreulich, aber ich meine, wir haben wohl an Breite zugenommen und muß es nunmehr Aufgabe der nächsten Zeit sein, mehr in die Tiefe zu dringen. Die letzten beiden Mitgliederabstimmungen haben mir in dieser Beziehung zu denken gegeben. Wenn ich also nun für die vermehrte Anstellung von Gauleitern bin, so ist es neben der Gewinnung von neuen Mitgliedern hauptsächlich die Schulung der gewonnenen Kollegen, die mir die Anstellung von Gauleitern als wünschenswert erscheinen läßt. Ferner ist es der Umstand, daß es dem Hauptvorstand unmöglich ist, allen Delegationsgesuchen entsprechen zu können, wodurch manche Mißstimmung in den Kreisen der Mitglieder erzeugt wird. Unmöglich können sich doch die Angestellten des Hauptvorstandes fortwährend im Lande herumtreiben. Wenn aber die Zahlstellen eines Distrikts eine Person in der Nähe haben, an die sie sich wenden können, so können sich die Beamten des Hauptvorstandes mehr als bisher lediglich ihren Funktionen widmen, wodurch wiederum der Grund zu mancher Klage beseitigt würde. Entschieden bin ich aber gegen die Verlegung des Verbandsitzes. Paul Siebig-Weißwasser.

Verschiedenes.

Unterzeichneter sieht sich veranlaßt, ebenfalls den Raum der „Ameise“ in Anspruch zu nehmen. Und zwar will ich den Kollegen einige Vorschläge unterbreiten, die vielleicht einschneidend auf die heutigen Verhältnisse in unserem Verbandsverbande wirken. Voraus schicken will ich, daß ich ebenfalls der Meinung bin, daß wir mit dem heutigen Modus, die Wahlen zur Generalversammlung betreffend, wonach auf 200 Mitglieder ein Delegierter kommt, brechen müssen. Es genügt vollständig, wenn von 300 Mitgliedern ein Delegierter gewählt wird.

Der erste meiner Vorschläge betrifft die Einführung des Markensystems in unseren Verband. Wenn man Umschau hält in den verschiedenen Gewerkschaften, so findet man, daß in fast sämtlichen Verbänden Marken eingeführt sind. Warum auch nicht? Gibt es wohl ein besseres Mittel zum Quittieren der Wochenbeiträge, gibt es eine genauere und sichere Kontrolle, als wie gerade das Markensystem es uns bietet? Ich glaube nicht! Auch erleichtert es den Kassierern die Arbeit. Ebenso haben die Revisoren eine sehr leichte Uebersicht über die jeweiligen Kassenverhältnisse, während sie bei den heutigen komplizierten Abrechnungen leicht Fehler begehen können. Weiter sind die Marken eine nicht zu unterschätzende Einrichtung für Zahlstellen, welche Unterkassierer besitzen.

Mein zweiter Vorschlag wäre der, den Zahlstellen-Verwaltungen mehr Rechte einzuräumen, als es bisher der Fall war. So sollte ihnen unter anderem das Ausfüllen der Bücher für neu aufgenommenen Mitglieder überlassen sein. Dieses kann doch ebensogut von der örtlichen Verwaltung gemacht werden, wie es andere Verbände auch haben, als von dem Hauptvorstand. Wir sparen dadurch verschiedenes Porto und, was die Hauptsache ist, wir entlasten den Hauptschriftführer und sparen somit eine

Hilfskraft für das Bureau. (Siehe Protokoll der Vorstandssitzung in Nr. 7 der „Ameise“.) Weiter wäre es angebracht, den Verwaltungen auch mehr Rechte zu gewähren in bezug auf Unterstützungsangelegenheiten. Jetzt muß jede Unterstützungssache an den Vorstand gehen und kostet dieses ebenfalls viel Porto und viel Schreiberei.

Ferner würde es sich empfehlen, daß der Vorstand allgemein gehaltene Flugschriften, leicht verständliche Broschüren usw. stets vorrätig hält, damit dieselben den Agitationskommissionen jederzeit zur Verfügung stehen. Und nicht, wie es jetzt Usus ist, daß die Agitationskommissionen sich selbst solche herstellen müssen, noch dazu auf ihre Kosten.

Sollten meine Vorschläge eine Diskussion in Mitgliederkreisen anregen, so wäre mir dieses sehr angenehm. Denn dadurch kann vieles geklärt werden. Gleichzeitig möchte ich die einzelnen Zahlstellen bitten, Stellung dazu zu nehmen, da meine Ausführungen voraussichtlich als Anträge der Generalversammlung unterbreitet werden.

S. K i m m e - Begeack.

Aus Rudolstadt.

Die letzte außerordentliche Zahlstellenversammlung beschäftigte sich ausschließlich nur mit Fragen beziehungsweise Anträgen zur Generalversammlung.

Der Anregung der Zahlstelle Gera, den Vorort von Berlin nach Thüringen zu verlegen, wird zugestimmt; da die auf früheren Generalversammlungen vorgebrachten gegenteiligen Einwände inzwischen hinfällig geworden sind.

Desgleichen wird die weitere Anregung unterstützt: Mittels Mitgliederabstimmung, bei der Delegiertenwahl die Wählerzahl von 200 auf 300 zu erhöhen.

Zum Kapitel Zuschußkaffe machte die Zahlstelle folgende Vorschläge: 1. Gewährung des Krankengeldzuschusses vom Tage der Erkrankung ab. § 23 Abs. 6. — 2. Bei Höherversicherung (nach zurück gelegter Karenzzeit von 52 Wochen) schon nach 13 Wochen die höhere Unterstützung zu gewähren. — 3. § 23 Abs. 3 dahin abzuändern: Die Unterstützung währt nach einer Beitragsleistung von

52 Wochen bis zu 10 Wochen (jetzt 6)	
104 " " " 15 " (" 10)	
156 " " " 20 " (" 15)	
208 " " " 25 " (" 20)	
260 " " " 30 " (" 26)	

Nach dem Rassenbericht für 1906, aber vor allem dadurch, daß weder für Arzt noch Apotheke Ausgaben zu leisten sind, glaubte die Zahlstelle, daß die Zuschußkaffe die vorgenannten Belastungen ganz gut tragen kann.

Weiter wird den Delegierten empfohlen: Bei einem etwaigen Antrag auf Herabsetzung des 12 pCt.-Fonds der Zahlstellen eher für eine Erhöhung (15 pCt.) zu stimmen.

Zahlstelle Rudolstadt.



Dividenden. Daß nicht alle Gesellschaften den von Herrn Philipp Rosenthal gegebenen Wink, die diesjährige Dividende durch einige rechnerische Verschiebungen zu verkleinern, verstanden haben, zeigt sich an dem Dividendenanfang der Porzellanfabrik Tirschenreuth. Wie im Vorjahre, werden auch für 1907 die Aktionäre dieser Gesellschaft 14 Prozent Dividende einstecken. Der Reingewinn betrug 174764 Mk. Ein ganz nettes Sümmchen. Im laufenden Jahre soll die Ofenanlage erweitert werden. — Limbach, Akt. Ges., zahlt für das letzte Geschäftsjahr ebenfalls „nur“ 14 Prozent Dividende. Gegen die vorjährige bedeutet das einen Abstrich von 1 Prozent. — Die Steingutfabrik Golditz weist einen Reingewinn von 8075 Mk. auf. Nähere Angaben darüber, ob es sich dabei um den Netto- oder Bruttogewinn handelt, fehlen leider. Die Aktien-Gesellschaft Buckauer Porzellanmanufaktur bringt 4 Prozent Dividende in Vorschlag. — Auf die weiter vorliegenden Abrechnungen gehen wir an anderer Stelle ein. Von besonderem Interesse aber ist es, daß jetzt die Unternehmer-Fachblätter, welche erst so nachdrücklichst vor jeder Neugründung warnten, die ehedem in jeder neu errichteten kleinen Fabrik den baldigen Krach kommen sahen, anfangen zu beruhigen. So versucht auch die „Rundschau“ Del auf die wogenden Wellen der Beunruhigung zu gleiten. Jetzt ist nach der Rundschau solche vorübergehende Abflauung im Geschäft gar nicht so arg zu nehmen und namentlich brauche man sich in der Porzellanindustrie das Herz gar nicht schwer werden zu lassen. Sie schreibt um das eingehender zu begründen: „In Industrien wie die Porzellanindustrie, die vorwiegend

Fertigfabrikate herstellt, die also mit einem großen Prozentsatz von Arbeitslohn im Herstellungspreis zu rechnen hat, machte sich die Verteuerung der Arbeit umso schärfer fühlbar, als die geschlossene Arbeiterschaft nur schwer dazu zu bringen ist, die höheren Löhne wieder aufzugeben, wenn die Ursache der Erhöhung geschwunden ist. Es kommt dazu, daß die preisfestigende Wirkung der Rohstoffkartelle, besonders der Kohlenkartelle in unserer Industrie sich außerordentlich fühlbar macht, wengleich die festgefügte Vereinigung der Porzellanindustrie einigermaßen ein Ausgleich für diesen Einfluß bildet." — Die Naivetät der „Kundschau“ ist rührend. Gätte dieses Blatt recht, so ist eigentlich die Krise in ihrer Dauer auf die Schuld der Arbeiter zurück zu führen, die nichts von ihren erhöhten Löhnen ablassen wollten. Wir halten es für ungemein banal, der Kundschau auseinander setzen zu müssen, daß, wenn erhöhte Löhne erreicht wurden, die Ursache ihrer Erhöhung durchaus nicht geschwunden ist. Noch sind die Lebensmittel und -Bedürfnisse nicht um ein Geringes im Preise gefallen. Auch haben ja die Arbeiter umso weniger Ursache, von ihrem Einkommen auch nur einen Pfennig abzugeben, als auch die Unternehmer gar nicht daran denken, mit ihren Preisen in anbetracht der schlechteren Konjunktur herunter zu gehen. Im Gegenteil, für die Fabrikanten hat die Kundschau folgenden warnenden Trost übrig: „... Es sollte aber auch in ernstesten Zeiten das Bewußtsein davon, was die Porzellanvereinigung der deutschen Porzellanindustrie ist, nicht schwinden. Wenn etwas geeignet ist, die Befürchtungen von einem raschen Rückschlag ad absurdum zu führen, so ist es die Verbandstreue im großen und kleinen, die zu halten in diesen Zeiten der Porzellanindustrie dringend ans Herz zu legen ist.“ — Denselben Rat möchten wir auch unseren Kollegen geben: Bleibt treu dem Verbands, werbt ihm neue Kämpfer und Ihr werdet am ehesten über die kritischen Zeiten nachlassender Arbeitsgelegenheit hinweg kommen.

Berlin. Vor einiger Zeit meldeten bürgerliche Blätter, daß in der Leitung der Königl. Porzellanmanufaktur ein Wechsel bevorsteht. Der bisherige künstlerische Leiter, Professor Rips, soll — wie es heißt auf eigenen Antrag — pensioniert werden. Wer an seine Stelle tritt, ist unbekannt. Im allgemeinen darf man aber an diesen Wechsel große Hoffnungen nach keiner Seite hin knüpfen. Weder in dieser Beziehung auf einen neuen Kurs in der künstlerischen Leistung, noch dahingehend, daß die Manufaktur einmal aus ihrer reservierten Stellung, die für die deutsche Porzellanindustrie fast ganz fruchtlos ist, heraustritt. Noch weniger wird man aber mit einer freieren Richtung bezüglich der Arbeiterpolitik rechnen dürfen. Solche Neuerungen und Aenderungen gedeihen in der Luft preußischer Hofkunst und Bevormundung nicht.

Bonn. Die Aktiengesellschaft Ludwig Wessel berichtet in ihrer Uebersicht über das Geschäftsjahr 1907, daß das vergangene Jahr durch die schwierigen Geldverhältnisse, den Konkurrenzkampf außenstehender Werke, durch ungewöhnlich hohe Arbeitslöhne und teure Kohlenpreise auf die Geschäftslage des Werkes etwas ungünstig eingewirkt habe. Auch die schlechten Verhältnisse im Baugewerbe, sowie die Steigerung der Rohstoffpreise und der größere Verbrauch an Kohlen, der durch die Verbesserung der Verbrennungsmethoden verursacht wurde, hätten im Verein mit einer allgemeinen Abflauung des Exports auf das Ergebnis des verfloffenen Geschäftsjahres eingewirkt. Die starke Konkurrenz der außenstehenden Werke habe zu einschneidenden Preisherabsetzungen, sowohl auf Artikel der Sanitäts- und Wasserleitungsbranche, als auch auf die der Geschirrabzweige, geführt. Der Rohgewinn beläuft sich einschließlich Vortrag aus 1906 auf 168,023.50 Mark. Nach Abzug der Abschreibungen in Höhe von 72,233.10 Mk. sollen als vertragsmäßige Tantiemen an Vorstand und Beamte 6116 Mark zur Verteilung gelangen, ferner zwei Prozent Dividende an die Aktionäre = 52 500 Mk. und 8000 Mk. als satzungsgemäße Tantiemen an den Aufsichtsrat. Auf neue Rechnung sollen 5617 Mk. vorgetragen werden. — Die Arbeiterentlassungen in jenem Betriebe halten an. Es sind bereits mehr als 100 Arbeiter gekündigt oder schon entlassen. — Ebenso fehlt es anderen keramischen Betrieben am Rhein an Arbeit. Bei Mehlheim haben ebenfalls Entlassungen statt gefunden, Lohnkürzungen von 50 Pfg. pro Tag wurden vorgenommen. Von Oberdöllen, dem Chamottewerk Spich, aus Müllheim Gladbach berichtet man gleiche Dinge. — Die Unternehmer nugen die Zeiten weidlich für sich aus. Und die Arbeiter, welche die guten Tage nutzlos haben verstreichen lassen, diejenigen alle, die an keine Organisation dachten, haben nun das Nachsehen. Sie müssen sich alles gefallen lassen. Wenn nur

wenigstens diese Erfahrungen die Kollegen aufwecken und zum Bewußtsein kommen lassen wollten.

Bonn. Zu unserer Notiz in Nr. 6 der „Ameise“, welche sich mit dem starken Arbeiterwechsel in der Porzellanfabrik Duisdorf befaßte, wird uns von Arzberg mitgeteilt, daß von dort keine Kollegen für dauernd nach Duisdorf gegangen seien. Nur zwei arzberger Kollegen wären einige Wochen in Duisdorf gewesen, um dort die Einrichtungen herzustellen.

Breslau. Man teilt uns mit, daß die Leitung der Steingutfabrik, wobei ja in erster Linie Herr Dresse in Betracht kommt, die jetzige Zeit benutzt hat, dem mit den Kollegen abgeschlossenen Vertrag bezüglich des Defektabzuges eine neue Auslegung zu geben. Darnach soll dem Arbeiter während der ersten vierzehn Tage seiner Tätigkeit jedes Stück Ware bezahlt werden. Nach dieser Schonzeit soll aber jedes defekte Stück in Abzug gebracht werden. Auch den Brennern, Geschirrtägern und Sezern wurden die Löhne „korrigiert“. — Wenn die Kollegen nicht äußerst scharf auf der Hut sind, werden sie die Erfahrung machen müssen, daß ihnen die Herren Dresse & Co. den ganzen Tarif ins Gegenteil „revidieren“ werden.

Creidlitz. Zur Ergänzung unserer Notiz in Nr. 10 der „Ameise“ teilt man uns über den neuen Betrieb des Herrn Rister aus Scheibe mit: Daß Herr Rister seinen Gewohnheiten, unter welchen schon in Scheibe die Arbeiter nichts zu lachen hatten, durchaus auch in Creidlitz treu bleibt, ergibt sich allein aus der Bezahlung, welche Herr Rister für die Arbeiter für genügend hält. So engagierte der Herr zwei Former zum Anfertigen von Mustern. Auf den eigentlichen Arbeitspreis wurden für die Muster 33 $\frac{1}{3}$ pCt. geschlagen. Das macht die sorgsamere Arbeit an den Mustern nötig. Daß aber selbst dieser Preis nicht allzu hoch gegriffen war, zeigt der Verdienst der Musterformer, welche nach 10 Tagen 27,85 Mk., respektive in 9 Tagen 20,20 Mk. verdienten. Das war aber bei Musterepreisen der Fall. Ohne den 33 $\frac{1}{3}$ %igen Musteraufschlag würden die Kollegen nur 20,28 Mk. und 15,15 Mk. verdient haben, da sich trotz der geringeren Arbeit für die gewöhnlichen Stücke durch den äußerst niedrigen Preis eine höhere Lohngrenze nicht erreichen ließ. — Und noch mehr wie den männlichen Arbeitern traut Herr Rister den gesuchten Arbeiterinnen zu, welche er mit 10 Pfg. die Stunde zu bezahlen gedenkt. Das Haus wird man ihm wohl unter diesen Umständen nicht einrennen. Aber man kann sich auf Grund dieser Angaben schon ein Bild von den Freuden machen, welchen die heimarbeitenden Frauen und Kinder, von Herrn Rister beschäftigt, entgegen sehen. Herr Rister wird bald merken, daß er mit seinen Zumutungen die Arbeiter und ihre notwendigsten Bedürfnisse schlecht eingeschätzt hat.

Elmshorn. Bei der Firma C. & C. Carstens bestanden vor kurzem Differenzen, deren Beilegung erfolgt ist. Die Firma hat einer Kommission der Kollegen im Beisein eines Vorstandsvertreters erklärt, gegen die Zugehörigkeit der Arbeiter zum Verbands bisher Einwendungen nicht erhoben zu haben. Sie werde diesen Standpunkt auch in Zukunft nicht ändern. Insbesondere liege es der Firma fern, wegen der Zugehörigkeit zur Berufsorganisation oder wegen irgend welcher Tätigkeit in und für die Organisation Arbeiter zu entlassen oder sonstwie im Arbeitsverhältnis zu benachteiligen. Auch in bezug auf die Lohnfragen wurde eine Einigung erzielt. Die Firma nahm ferner die erfolgten Kündigungen zurück. Damit war eine Grundlage geschaffen, auf der eine Beendigung der Differenzen ermöglicht wurde.

Gelsenkirchen. In dem Rheinisch-Westfälischen Stanz- und Emailierwerk sind Lohn Differenzen ausgebrochen. Bezug ist zu vermeiden.

Kahla. Aus der nun bekannt gewordenen Abrechnung der Akt.-Ges. Kahla entnehmen wir: Die Gesellschaft erzielte laut Geschäftsbericht für 1907 nach Abschreibungen im Betrage von 253 873 Mk. (92 955 i. B.), deren Erhöhung sich durch wesentliche Zugänge besonders auf Gebäude und Maschinenkonto erklärt, einen Ueberschuß von 830 920 Mk. (1 243 697 Mk.), der wie folgt verwendet wird: 25 pCt. Dividende = 750 000 Mk. (35 pCt. = 1 050 000 Mk.), Tantieme an den Aufsichtsrat 66 462 Mark (107 035 Mark i. B.), Vortrag auf neue Rechnung 14 458 Mk. (86 661 Mk.). Der Rückgang in Erträgen wird von der Verwaltung auf die Preiserhöhung der Rohmaterialien, die Erhöhung der Arbeiterlöhne, auf Preisrückgänge bei den Fabrikaten der Gesellschaft, auf erhöhte Zinszahlungen und Abschreibungen, Brandunglück usw. zurück geführt. In der Bilanz erscheinen unter den Aktiven 617 748 Mk. (566 531) Grundstücke, 3 853 566 Mk. (2 042 199) Gebäude (durch Ueberschlag des Neubaufontos und Erwerb eines Anwesens in Perm-

dorf erhöht), Maschinen durch Ueberträge vom Neubaufkonto, sowie durch Anschaffung einer Rangierlokomotive, zwei Turbinen und sonstige maschinelle Einrichtungen von 1 Mt. auf 366 946 Mt. erhöht. 232 680 Mt. (234 143) Effekten, 722 643 Mt. (614 745) Waren, 479 361 Mt. (471 077) Materialien, 1 380 054 Mt. (1 311 625) Debitoren, 304 604 Mt. (829 048) Bankguthaben, 215 175 Mt. Neubauten (im Vorjahre 2 127 559 Mt. Anzahlung auf Bauten). Unter den Passiven figurieren die Kreditoren mit 292 461 Mt. (78 334). „Ueber das laufende Jahr läßt sich,“ so führt die Verwaltung aus, „zurzeit nichts Bestimmtes sagen, da die Geschäftslage noch ungeklärt ist und besonders der Umfang des Exportbedarfes noch nicht übersehen werden kann. Bei der Vielseitigkeit unserer Fabrikation glauben wir indes für etwa auf einer Seite fehlende Aufträge auf der anderen Seite einen Ausgleich schaffen zu können. Der gegenwärtige Auftragsbestand ist befriedigend.“ — Was es mit den erhöhten Löhnen der Arbeiter auf sich hat, zeigt sich in der beabsichtigt gewesenen Lohnreduzierung der Gießer. Durch den Widerstand der Arbeiter wurde nun aber die Lohnreduzierung aufgehoben. Der Direktor verpflichtete sich ehrenwörtlich, bei den Gießern keine Abzüge mehr zu machen. Auch soll bei dem Preismachen aus jeder Fabrik der Firma ein Gießer hinzu gezogen werden. Hoffentlich werden die Versprechungen nun auch gehalten.

Kloster-Debra. Aus den dem Geschäftsbericht der Porzellanfabrik Kloster Beilsdorf, welcher mit einem Reingewinn von 160 368 Mt. abschließt, begleitenden Erläuterungen möchten wir folgende Stelle hervor heben: „Im Geschäftsjahr 1907 haben wir einen gegen das Vorjahr wesentlich geringeren Reingewinn erzielt. Es ist dies vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß die Verkaufspreise unter dem Druck der immer häufiger und immer schärfer werdenden Konkurrenz in verschiedenen Abteilungen eine empfindliche Abschwächung erfahren haben, während gleichzeitig fast sämtliche Rohmaterialien, insbesondere Kohlen im Preise erheblich gestiegen sind, auch das Zinsen- und Disagio-konto haben das abgelaufene Geschäftsjahr erheblich belastet.“ — Hier ist wenigstens die Komödie mit den erhöhten Löhnen vermieden worden. Für Kloster Beilsdorf würde aber diese Behauptung jedermann ohne weiteres angezweifelt haben. Aber sonderbar ist, daß allgemein über den Preisrückgang geklagt wird. Versagt denn die Wirkung des angebsich so fest geschlossenen Ringes der Porzellanfabrikanten gänzlich?

Magdeburg. Bei der Firma Untucht & Co., wo es bekanntlich in kurzen Zwischenräumen immer von neuem kriselt, haben die Schlämmer die Arbeit nieder gelegt. Durch die Einführung der Akkordberechnung würden die Schlämmer in ihrem Lohne geschädigt worden sein. Sie legten darum die Arbeit nieder. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß keiner unserer Kollegen an die Stelle der Streitenden tritt.

Meissen. Aus dem Bericht der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik (vorm. C. Teichert) ergibt sich: „Das Geschäftsjahr 1907 war im großen und ganzen dem Vorjahre gleich. Das Geschäft hat sich weiter günstig entwickelt, nur zum Schluß trat eine Abflauung ein. Die Preissteigerung der Rohmaterialien, besonders der Kohlen, hielt weiter an. Die sonstigen Unkosten steigerten sich durch Lohn und Gehaltszulagen zc. Dagegen war es möglich, Ersparnisse im Betriebe zu erzielen. Das Maschinen-Konto war durch die beständig notwendigen Neuanschaffungen, trotz der regelmäßigen Abschreibungen, auf 183 000 Mt. angewachsen. Um es schneller zu tilgen, wird vorgeschlagen, außer den regelmäßigen eine außerordentliche Abschreibung von 100 000 Mt. durch Uebertrag von dem Spezialreservofonds-Konto vorzunehmen. Nach 76 240 Mt. Abschreibungen (97 499 Mt. i. V.) beträgt der Gewinn einschließlich des Vortrags von 43 911 Mt. aus dem Vorjahre, 243 886 Mt. (212 538 Mt. i. V.), dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: Zuweisung zum Spezial-Reservofonds-Konto 20 000 Mt. (wie im Vorj.), Tantiemen an die Direktion und die Beamten 17 698 (18 071 i. V.), 10 pCt. Dividende (wie im Vorj.) 105 000 Mt. Tantiemen an den Aufsichtsrat 9998 Mt. (10 056 Mt. i. V.), Gratifikation an die Beamten 5500 Mt. (4500 Mt. i. V.), Zuweisung zum Unterstützungsfonds 15 000 Mt. (0 Mt. i. V.), Vortrag auf neue Rechnung 70 391 Mt. (43 911 Mt. im V.). Ueber die Aussichten im neuen Geschäftsjahre läßt sich zur Zeit wenig sagen, da zuverlässige Anhaltspunkte mangeln, es scheint aber, daß die eingetretene Abflauung sich für die ersten Monate erhalten wird. Außerdem haben sich die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Kohlen zu vorteilhaften Preisen weiter verschärft.

Rehau. In der Zelluloidwarenfabrik der Gbr. Goller, über deren Arbeitsverhältnisse wir bereits kurz berichteten, haben

unsere organisierten Kollegen die Arbeit aufgeben müssen. Einmal war der Verdienst ein völlig ungenügender, zum anderen sind die Einrichtungen in jenem Betriebe völlig unzulänglich und der Gesundheit der Arbeiter schädlich. — Wir nehmen mit Sicherheit an, daß alle unsere Kollegen jeden Zuzug nach dort in ihrem eigenen Interesse vermeiden werden. — Zu einem recht unleidlichen Verhältnis zwischen dem Obermaler und unseren Kollegen in der Malerei hat das Benehmen des Obermalers Fuierer geführt. Wenn wir nicht irren, spielte ein Mann mit gleichem Namen auch in Sorau zu der Zeit eine Rolle als Mustermaler, als unsere dortigen Kollegen im Streit standen. Inwiefern beide Personen in Verbindung zu bringen sind, müssen wir freilich dahin gestellt sein lassen. Aber zweifellos haben, wenn es sich um verschiedene Personen handeln sollte, beide durch ihre Handlungen viel Ähnlichkeit mit einander. So läßt es sich der rehauer Ober angelegen sein, die Löhne zu reduzieren und die Maler und Arbeiterinnen in einer Weise zu behandeln, die schon zu lebhaften Beschwerden bei den Unternehmern geführt hat. Trotzdem die Firma Hertel, Jacob & Co. auch eine Milderung versprochen hat, bleibt alles beim alten. Wer sich mit dem Ober nicht vertragen kann, wird entlassen und der Ober selbst herrscht uneingeschränkt. Die Firma sollte der Geduld der Arbeiter nicht zu viel zutrauen.

Staffel. Mit der Differenz in der Steingutfabrik ist noch alles beim Alten. Arbeitswillige sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Unterhandlungen haben wohl schon stattgefunden, es ist aber bisher noch nichts dabei heraus gekommen. Herr Direktor Sterner gibt heut alles zu, um es am anderen Tage zu widerrufen. — Wir ersuchen die Kollegen, jeden Zuzug nach Staffel nach wie vor zu unterlassen.

Tiefenfurt. Man schreibt uns: Sobald die Arbeiterschaft der Firma K. Steinmann über ihre Lage der Öffentlichkeit Kenntnis gibt, ist auch darauf zu rechnen, daß von seiten des Unternehmers, statt die Uebelstände abzuschaffen, neuer Zündstoff in die Massen geworfen wird. So war es auch nach dem letzten Artikel in Nr. 6 der Ameise der Fall. Sofort wurde der Kriegsrat zusammen gerufen, welcher sich dahin entschieden hat, den Vorsitzenden hiesiger Zahlstelle, sowie noch einen anderen Kollegen zu kündigen. Angeblich wegen Arbeitsmangel. Um diese Sache aber wahrscheinlicher zu machen, wurde ein junger Fondsprüfer ebenfalls entlassen. Doch dürfte dieser wohl nicht wegen Arbeitsmangel gekündigt worden sein, denn an dessen Stelle war schon längst zuvor ein anderer aus Tillowitz engagiert, welcher die Stelle auch bereits angetreten hat. Besser würde die Firma tun, wenn sie das Geld, das sie für die Polen und Galizier ausgibt, den hiesigen Arbeitern zukommen lassen würde. Dann dürfte es sicher an Arbeitskräften nicht fehlen, und auch die Maler hätten dann genügend Beschäftigung. Wenn die Firma aber glaubt, daß über die Mißstände in ihrem Betriebe nicht mehr gesprochen wird, weil sie einzelne Verwaltungsmitglieder entläßt, so dürfte sie sich darin sehr getäuscht haben. Die Zukunft wird es lehren.

Unterweißbach. Was die so blindwütend unternommene Aussperrung der Arbeiter durch die Akt.-Ges., vormals Mann & Porzelius, derselben bereits gekostet hat, läßt ein kurzer Auszug aus dem Jahresbericht dieser Gesellschaft zur Genüge erkennen: „Nach dem Rechenschaftsberichte wurde die Erwartung auf eine günstigere Entwicklung nicht erfüllt, weil Anfang Juli, als das Unternehmen besonders stark beschäftigt war, ein Streit ausbrach, der noch andauert. Unter solchen Umständen, die noch dadurch verschärft wurden, daß mit allgemein gestiegenen Preisen sämtlicher Rohmaterialien, sowie höheren Löhnen zu rechnen war, kann kein befriedigendes Resultat vorgelegt werden. Es wird vorgeschlagen, den, einschließlich des Vortrages, 48 649 Mt. betragenden Bruttogewinn wie folgt zu verwenden: Abschreibungen 38 139 Mt., Reservofonds 202 Mt., Tantieme an Vorstand und Beamte 1230 Mt., 1 pCt. Dividende 5000 Mt. (4 pCt. i. V.), Vortrag 4078 Mt. Zum Schluß bemerkt der Bericht noch, daß es gelungen ist, die Verkaufspreise in ein erträgliches Verhältnis zu den wesentlich erhöhten Herstellungskosten zu bringen und eine Kollektion neuer Artikel herauszubringen, die allgemein Beifall findet.“ — Der Hinweis auf den Streit ist natürlich die offensichtlichste Unwahrheit. Von einem Streit kann bei dieser mit selbsterreichtem Fanatismus seitens der Firma unternommenen und noch immer aufrecht erhaltenen Aussperrung gar nicht die Rede sein. Die Verfasser obiger Zeilen müssen die Öffentlichkeit und besonders die Aktionäre für recht dumm halten, wenn sie glauben, solchen Schwindel mit Erfolg verbreiten zu können. — Auch mit den neuen, von den Arbeitswilligen gearbeiteten Artikeln wird es wohl eine besondere Bewandnis haben. Wir sind

gespannt darauf, zu hören, wo und wie sich der allgemeine Beifall kund tat. Bisher hat noch kein Unternehmer mit den Erzeugnissen der Arbeitswilligen besondere Ehre eingelegt.

Oesterreich. Dem neuen österreichischen Porzellanfabrikanten-Preiskartell gehören nach unserem österreichischen Verbandsorgan folgende Firmen in Westböhmen an: Moriz Zdekauer, Altrohla; Gebrüder Benedikt, Meierhöfen; Springer & Co., Elbogen; Pröschold & Co., Dallwitz; Karlsbader Kaolin-Industrie-Gesellschaft, Merfeldsgrün; „Victoria“, Schmidt & Co., Altrohla; Richter, Fenzl & Sahn, Chodau; J. S. Maier & Co., Chodau; Pfeiffer & Löwenstein, Schlackenwerth; Gutherz, Altrohla; Moser Brothers, Mlatershöfen; Gräfl. Czernin'sche Porzellanfabrik, Gießhübl; H. Behinger & Co., Horn; Sommer & Matzsch, Schlaggenwald; Persch, Elbogen; Engel & Sohn, Mich; K. Kämpf, Kallenhof; K. Knoll, Fischern; Fischer & Mieg, Pirtenhammer; Kühnl & Co., Lessau; Persch, Segewald; H. Kreisemann, Elbogen. — In welcher Weise dieses Kartell die Händler zu terrorisieren sucht, zeigt sich in folgendem: Die Vereinigung verspricht den Porzellanhändlern Umsatzprämien, zwingt ihnen jedoch die Unterfertigung des Reverses ab, durch den sich die Händler verpflichten, künftig nur von den der Vereinigung angehörenden Firmen Waren zu beziehen. Um die Händler einzuschüchtern, wird in den Zuschriften ausdrücklich hervor gehoben, „daß die Mitglieder beider (der österreichischen und der deutschen) Vereinigungen künftighin keinerlei Porzellan-geschirrwaren mehr an Firmen verkaufen dürfen, die den anliegenden Revers nicht unterschrieben haben!“ Ja in einer zweiten Zuschrift — die allerdings erst dem Händler übermittelt wird, nachdem er den Revers unterschrieben hat — wird den Händlern sogar untersagt, ihre den kartellierten Fabrikanten abgekauften Waren an einen anderen Händler abzugeben, der sich dem Kommando des Kartells nicht gebeugt hat. Auf solche Weise werden die Porzellanhändler müde gemacht, den Fabrikanten mit Haut und Haaren überantwortet. Sie haben nicht mehr das Recht, über ihren Ein- und Verkauf selbständig zu bestimmen! — Das ist ja das Ideal der Fabrikanten: Auf der einen Seite drücken sie den Arbeiter. Dieser soll so billig wie möglich arbeiten und auf der anderen Seite können sie den Händlern nicht genug abknöpfen. Aber in ihrer grenzenlosen Anspruchsdriftigkeit liegt der Verderb der Kartelle.

Amerika. Sie wollen nicht! Nach einer Blättermeldung haben es die amerikanischen Exportfirmen abgelehnt, die vom deutsch-österreichischen Porzellankartell gemeinsam geforderte Verpflichtung: nur bei Verbandsfabriken zu kaufen, zu übernehmen. Infolgedessen dürfte eine Aenderung der darauf bezüglichen, zwischen dem deutschen und österreichischen Kartell getroffenen Vereinbarungen notwendig werden. — Ei, steh! Da scheinen die deutsch-österreichisch kartellierten Fabrikanten die Rechnung ohne die Erfahrung der Amerikaner mit ihren straffen, gefährlichen Trustringbildungen gemacht zu haben. Die Dantees scheinen keine Lust zu haben über den deutschen Knüppel zu springen.

Aus anderen Verbänden

Maurer. Der „Grundstein“, das Organ des Zentralverbandes der Maurer, veröffentlicht ein Zirkular, das der Vorstand des Bauunternehmerverbandes an seine 18 300 Mitglieder versandt hat, worin er ihnen die Verhaltensmaßregeln bei den Tarifverhandlungen und bei den kommenden Kämpfen vorschreibt.

Alle Verbände haben zur Durchführung der in Hannover gefaßten Beschlüsse bis spätestens am 25. März dem Bundesvorstand über den Verlauf und Stand der Verhandlungen zu unterrichten, damit die in den letzten Tagen des Monats in Aussicht genommene Sitzung des Bundesvorstandes die Richtlinien für den ausbrechenden Kampf festsetzen kann. Diese sollen sofort allen Verbänden zugestellt werden.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch die vertragslosen Verbände verpflichtet sind, allen Maßregeln des Bundes hinsichtlich der Aussperrung nachzukommen.

Ferner sind alle Vorbereitungen zur Einstellung der Arbeiten zu treffen, die geeignet sind, den Kampf in kürzester Zeit zugunsten der Unternehmer durchzuführen. Besonders wird empfohlen, die noch außerhalb des Verbandes stehenden Kollegen für den Bund zu gewinnen, sowie mit den Baumaterialienhändlern Vereinbarungen zwecks Verweigerung der Lieferung an Nichtmitglieder zu treffen und bei Uebernahme von Arbeiten auf Einführung der Streiklausel zu halten. In allen Verträgen soll der Vermerk aufgenommen werden:

„Die Genehmigung dieses Vertrags wird nur im Zusammenhange mit allen anderen Vertragsgenehmigungen und nur durch den Bundesvorstand erteilt.“

Zum Schluß wird die Anweisung gegeben, daß nach den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Oktober v. J. die nach dem Frühjahr 1908 ablaufenden Verträge drei Monate vor Ablauf zu kündigen sind und daß die Verhandlungen über neu abzuschließende Verträge auch nur auf Grundlage des Unternehmernustertarifs abgeschlossen werden dürfen.

Der Grundstein zeichnet die Situation so:

„Entweder: Die baugewerbliche Arbeiterschaft nimmt den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh auf und versucht, dem Gegner andre Bedingungen abzurufen; oder: Sie läßt durch ihre Vertreter den vom Unternehmerbund diktierten „Vertrag“ unterschreiben und verzichtet somit auf zwei Jahre nicht nur auf jegliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, sondern nimmt auch noch eine Reihe von Verschlechterungen mit in den Kauf. Ein drittes gibt es nicht! Das haben nicht nur die wiederholten Beschlüsse und Kundgebungen der Generalversammlungen des Unternehmerbundes, sondern auch die Tarifverhandlungen der letzten Wochen mit den Bezirksverbänden des Unternehmerbundes zur Evidenz bewiesen.“

Die Reden der Unternehmervorteiler in Essen waren von vornherein auf den Ton gestimmt: Freiß, Vogel, oder stirb! Und den wiederholten Darlegungen der Arbeitervertreter, daß es ein Unding sei, den Arbeitern keine einzige Forderung zu bewilligen und ihnen dennoch einen zweijährigen Vertrag aufzwingen zu wollen, führten letzten Endes immer wieder zu der Erklärung der Unternehmervorteiler: Wir haben es beschlossen und dabei bleibt es!

Die noch ausstehenden Verhandlungen und Verhandlungsfortsetzungen sind für die Unternehmer nur noch Formsache. Die Vertreter der rheinisch-westfälischen Verbände haben für die weitere Verhandlung ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß die Arbeitervertreter vorher die Erklärung abgeben: Wir verzichten auf eine Verkürzung der Arbeitszeit und auf eine Erhöhung des Lohnes; dagegen sind wir damit einverstanden, daß der Unternehmer unumschränkter „Herr im Hause“ bleibe d. h. die Arbeiter sind seiner Willkür unterworfen.

Trotzdem wollen die Arbeitervertreter versuchen, die Unternehmer unzustimmen um den drohenden Krieg zu verhindern. Gelingt dies, nicht, dann muß das Schicksal seinen Lauf nehmen.“

Vermischtes

Spizel in der Fabrik. Der „unparteiische“ Generalanzeiger in Nürnberg enthielt dieser Tage folgendes Inserat: „Weiblichen Detektiv, welcher sich auch als Arbeiterin eignet, suche sofort für ein Fabrik-Etablissement gegen hohe Bezahlung. Schriftl. Offerten unter 12.“ Obwohl nicht angegeben ist, welcher Art die Spizelei ist, der die Gesuchte zu dienen hat, steht doch sicher, daß es sich nicht darum handelt, heraus zu bekommen, wie die Meister und Beamten die Arbeiterinnen behandeln und mit ihnen umzugehen pflegen. — Im übrigen sind diese Spizeleien nichts Neues. Außergewöhnlich an dem Fall ist nur, daß der Spizel öffentlich gesucht werden muß. In anderen Betrieben finden sich zu diesem traurigen Gewerbe nicht selten noch Arbeiter.

Zur Unterhaltung

Ein selbstgemachter Mann.

(Aus einem amerikanischen Lesebuch.)

Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Freddie. Sein lebhaftes Temperament hielt ihn zwar oft davon ab, in die Schule zu gehen, dabei trug er aber zum Unterhalt seiner Familie bei, indem er aus den Gärten der Nachbarn Obst holte und in ihren Teichen Fische fing. Wenn man ihm deswegen Vorwürfe machte, lachte er lustig und sagte:

„Ich bin ein freier Bürger in einem freien Lande.“

Die Nachbarn sagten Freddie's Vater, er solle ihm Prügel geben, aber er wies eine so schändliche Aufforderung mit Ent-rüstung zurück und meinte es wäre barbarisch, einen ameri-kanischen Jungen zu prügeln, der einmal Präsident der Republik werden könnte. So was könne nur in Europa passieren.

Dafür verurteilte Freddie alle Jungen, die nicht so stark waren wie er, und nahm ihnen im Namen der Humanität und

Ploutifikation ihre Centstücke, Välle und Bonbons weg, denn in Freddie's Adern floß unverfälschtes angelsächsisches Blut.

Eines Tages wurde seinem Vater erzählt, daß Freddie einem von dessen besten Freunden einen falschen Dollar angeschwindelt und 85 Cents zurück bekommen habe. Da freute sich sein Vater und sagte: „So ein schlauer kleiner Kacker! Aus dem wird etwas werden.“

Darauf nahm er tief erschüttert dem kleinen Freddie die 85 Cents weg und steckte sie in seine eigene Tasche.

Dann kam Freddie zu einem Kaufmann, der lehrte ihn, daß zwei oder drei fünf sei, wenn man eine Rechnung schreibe, und als es Freddie gelang, es bis zu neun bringen, ohne daß es bemerkt wurde, machte ihn der gute alte Kaufmann zu seinem Kompagnon. Eines schönen Tages kaufte Freddie alle Aktien des Geschäfts und entließ seinen früheren Prinzipal. Alle Leute gratulierten dem guten Geschäftsmann.

Darauf kaufte Freddie allen Rohzucker auf, den er bekommen konnte und verkaufte ihn wieder für seinen Wert, so daß die meisten von seinen Konkurrenten Bankrott machen mußten. Mit denen, die nachgeblieben, bildete er einen „Ring“, dessen Leiter er natürlich wurde. Jetzt verdoppelte er den Preis, und die Kundschaft mußte ihn bezahlen, ob sie nun wollte oder nicht.

Der kleine Freddie wurde immer kühner, er hatte immer mehr Glück, und man begann ihn als erfahrenen Geschäftsmann zu ehren und zu achten.

Er setzte es durch seine Beziehungen zu den Vätern der Stadt durch, daß die Stadt eine Eisenbahn baute. Durch sein großes Ansehen und seine Freigebigkeit bewog er dann den Kongreß, eine Konkurrenzbahn zu erbauen, durch welche die erste Bahn ruiniert wurde, worauf Freddie sie ankaupte. Ebenfalls durch seine Freigebigkeit brachte er den Kongreß dazu, einen hohen Zuckerkoll einzuführen, und dadurch machte er der unangenehmen ausländischen Konkurrenz ein Ende.

Das war sein Meisterstück. Alle Zeitungen fingen nun an, schlechte Porträts und ausgezeichnete Biographien von dem kleinen Freddie zu bringen. Er wurde der „Mann der Zeit“ und der „Napoleon der Finanzen“ genannt.

Als er die Zeitungen seinem Vater schickte, weinte der Alte vor Stolz und Freude.

Trotz alledem wurde er nicht hochmütig, sondern blieb nach wie vor der kleine bescheidene Freddie. Er ging fleißig in die Kirche und wenn der Pfarrer davon sprach, daß Gott ehrliche Arbeit segne, nickte er und war gerührt.

Freddie lebt noch immer. Er ist jetzt damit beschäftigt, seine zwanzigste Million zu „machen“ — es handelt sich, nebenbei bemerkt, bei diesem Geschäft um die Lieferung von Getreide für die Hungerleidenden in Indien. Er ist immerfort der Stolz seiner Mitbürger und ein glänzendes Beispiel eines Selfmademan in der idealsten Bedeutung.

Eine kurze Geschichte zum Nachdenken.

Es kommt jemand in einen Laden und verlangt einen Käse. Der Händler gibt ihm einen. Als der Käufer den Käse bereits in der Tasche hat, schien er sich zu besinnen und sagt zu dem Händler: „Geben Sie mir lieber eine Wurst.“

Der Händler gibt ihm eine Wurst und erhält den Käse zurück.

Jetzt will der Mann mit der Wurst weggehen. „Mein Herr“, sagt der Händler, „Sie müssen doch die Wurst bezahlen.“

„Ich?“ sagt der andere, „dafür haben Sie doch den Käse zurück!“

„Ja, aber“, antwortete der verdutzte Händler, „den Käse hatten Sie doch nicht bezahlt.“

„Das weiß ich wohl, aber den haben Sie ja auch zurück bekommen!“

Und der Mann mit der Wurst geht weg, ohne zu bezahlen. Das war ein raffinierter Betrüger, wird jedermann sagen.

Sehr richtig. Aber nun merke man sich einmal folgendes:

Der Kapitalist hat uns durch seinen Besitz von Grund, Fabriken und Bergwerken die Mittel zum Leben genommen. Also hat er auch unser Leben in der Hand.

„Nun“, sagt er zu den Arbeitern, „Ihr könnt das Leben behalten, aber gebt mir dafür die Früchte eurer Arbeit.“

Und der Arbeiter tut also, denn er muß leben. Und wenn der Arbeiter sich beklagt, daß er für den Kapitalisten seine Arbeitskraft hingeben muß, dann sagt der Kapitalist auch: „Aber ich gebe Euch doch das Leben dafür!“

Antwortet dann der Arbeiter: „Aber das Leben kommt mir doch zu.“ dann sagt der Kapitalist auch: „Sehr richtig, und darum gebe ich es Euch auch.“

Ist dies nicht auch ein raffinierter Betrug?

Unbestreitbar. Die glatten Worte des Kapitalisten sind Schwindel und Betrug, glatte Worte, die nur den Schein der Wahrheit an sich haben.

Und tausende Arbeiter lassen sich noch durch solche glatten Worte an der Nase herum führen.

Uersammlungs-Berichte etc.

Blankenhain. Unsere am 15. Februar abgehaltene Zahlstellenversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Selbige beschäftigte sich hauptsächlich mit der nächsten Generalversammlung. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die andern Zahlstellen möchten ebenfalls dafür stimmen, daß die Delegierten bedeutend verringert würden und zwar von 200 auf 300 Mitglieder. Ferner, daß die größeren Zahlstellen statt zwei bis drei nur einen Delegierten zu entsenden haben, da derselbe genau dasselbe Interesse vertritt wie zwei oder drei Vertreter. Der Kostenaufwand müßte verringert werden; denn wir haben jetzt schon genug Interessentenkämpfe zu bestehen, wodurch unsere Kasse so wie so schon genug in Anspruch genommen wird. Da Thüringen sich bedeutend vergrößert hat, so schlägt sich Blankenhain ebenfalls den andern Zahlstellen an, den Sitz des Vorortes nach Thüringen zu verlegen. Die Gründe würden ja auf der Generalversammlung besprochen werden.

b. Dresden. Am 22. Februar fand eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung im „Deutschen Haus“ statt. Die „Tendenzen der Gewerkschaftsbewegung“ lautete das Thema, das Genosse Redakteur Niem zum Gegenstande eines 1½ stündigen Vortrags machte. Redner führte den Anwesenden vor Augen, was wir gegenwärtig alles unter Gewerkschaftsbewegung zu betrachten gezwungen sind, da die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften, die freien Gewerkschaften und neuerdings die gelben Gewerkschaften alle mehr oder weniger als Vertretung von Arbeiterinteressen im öffentlichen Leben sich hervortun. Wenn man aber bei einer Vereinigung zur Wahrung von Berufsinteressen Rücksicht auf Gesinnung oder Glaubensrichtung der Anghörigen nimmt, wie dies bei den Hirsch-Dunckerschen oder Christlichen der Fall ist, so ist dies eben den Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechend; denn nur wie in freien Gewerkschaften, wo jeder Arbeiter, gleichviel welcher Gesinnung er ist, seinen Platz findet, ist es denkbar wirksamen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen. Das beweisen ja auch die gewaltigen Erfolge der freien Gewerkschaften, und sorge jeder für weitere Ausbreitung. Reicher Beifall lohnte den Redner. Unter Gewerkschaftlichem gab der Vorsitzende bekannt, daß am 21. März im Volkshaus eine Versammlung mit einem Referate des Genossen Bletsch stattfindet. Ferner wurde noch zu regelmäßiger Abhaltung von Werkstübchenbesprechungen aufgefordert, deren Notwendigkeit sich auch aus der weiteren Debatte ergab, denn alle berührten Gesichtspunkte wären erfolgreicher in einer Werkstübchenbesprechung zum Ausdruck gekommen, da man in dieser weniger auf die Geschicklichkeit des einzelnen Redners Rücksicht zu nehmen braucht, als dies in öffentlicher Versammlung der Fall ist. Der in Nr. 8 der „Ameise“ enthaltene Artikel über unsere Generalversammlung gab einem Genossen Anlaß zu einigen Anregungen zu derselben, die in einer weiteren Versammlung Erörterung finden werden.

Sterbetafel.

Eisenberg. Theresie Wilde, Glasurerin, geboren am 27. 11. 1866 in Eisenberg, gestorben am 5. 3. 1908 an Herzschlag.
— Henriette Binder, Glasurerin, geboren am 1. 1. 1860 in Gythra, gestorben am 3. 3. 1908 an den Folgen einer Operation in der Klinik zu Jena.

Selb. Adam Gollner, Porzellandreher, starb am 16. 2. im 42. Lebensjahre an der Porzellinkerkrankheit in dem Momente als man seine Frau auf den Friedhof getragen hatte.

Ehre Ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Cöln-Ehrenfeld. Kff. S. Richard, Stammstr. 2 a.

Gotha. Schf. Max Schröder, Gutenbergstr. 8.

Kolmar. Schf. W. Heib, Steingutdreher, Bergstr. 11.

Ludwigsburg. Kff. Peter Nied, Ml., Marktallstr. 1.

Nieder-Salzbrunn. Wtm. Josef. Stieh, Ml., Restaurant zum „Wiedkrug“.

Sulzbach. Wf. Theodor Schlaf, Ml., Kugelpfah 415.

Wallendorf. Schf. Richard Währ, Brenner. Wtm. Max Greiner, Former.

Uersammlungs-Anzeigen

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Versammlungsanzeigen spätestens am Montag mittag bei der Expedition eingegangen sein müssen.

Althaldensleben. Sonnabend, 14. März 8 Uhr, bei W. Peters.

Amberg. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr auf der Alm.

Annaburg. Sonnabend, 14. März, 8½ Uhr in Beck's Gesellschaftshaus.

Arnstadt. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, zur „Erholung“.

Berlin. Donnerstag, 12. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, **Kombinierte Sitzung** der Branchen Porzellan, Apothekerstandgehilfe, Emaillebildner, Hohlglas bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, **Verwaltungs-sitzung im Bureau.** Sonnabend, 21. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, **Zahlstellen-Versammlung**, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Berlin-Moabit. Montag, 16. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Buttlischstr. 10.
Blankenhain. Sonnabend, 14. März, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Genosse Hoffmann-Simenau referiert über den Zweck und Nutzen unseres Verbandes gegen den der Hirsch-Dunkerschen.

Breslau. Sonnabend, 14. März, 7 Uhr, Zusammenkunft im Krupp-Garten.

Charlottenburg. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Coblenz. Montag, 16. März, Vortrag, Gewerkschaftshaus.

Düsseldorf. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kitz. Sonnabend, 28. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gewerkschaftshaus Zimmer Nr. 3, Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Schmitt über: Der politische Massenstreik.

Eisenberg. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gambinus.

Freureuth. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Vollstädt.

Freienorla. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, im Saalthal Maschhausen.

Gera. Sonntag, 15. März, nachm. 8 Uhr, im Reßler'schen Gasthaus.

Gotha. Sonnabend, 21. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Volkshaus; „Aufstellung der Delegierten zur Generalversammlung.“

Gräfenroda. Sonnabend, 15. März, 8 Uhr, bei Wächter.

Hauen. Sonntag, 15. März, bei Michael Haas Amersdorf.

Ilmenau. Sonnabend, 14. März, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung in der „Rosenau“. Neugründung eines Lokalfonds.

Judenbach. Sonntag, 15. März, 8 Uhr im „Thüringer Wald“.

Kahla. Unsere Versammlung kann eingetretener Umstände halber erst am 14. März stattfinden.

Kolmar. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, bei Hugo Ahmann.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Paul Küster, Fabrikstr. 5/6.

Mannheim. Sonnabend, 14. März, zur „Kleinen Kaserne.“

Meuselwitz. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, im Deutschen Kaiser

Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. März, bei Herzog.

Nürnberg. Sonnabend, 21. März, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus „Historischer Hof“, Neue Gasse 13. Bibliothekbücher mitbringen.

Osterhausen. Sonnabend, 14. März, im Verbandslokal.

Osterode a. H. Sonntag, 15. März, nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaus.

Pankow. Freitag, 20. März, bei Pieper, Kaiser-Friedrich-Str.

Plaue. Sonntag, 15. März, im Gasthaus zum Adler.

Pöschneck. Montag, 16. März, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Roschütz. Sonnabend, 14. März, 6 Uhr, bei Sempel.

Schirnding. Montag, 16. März, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Bahnhofrestaurant.

Schleusingen. Montag, 16. März, 8 Uhr, in der „Krone“.

Schmiedefeld. Sonnabend, 14. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Meininger Hof.

Sörnnewitz. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, im Gasthof zur Krone.

Suhl. Sonntag, 15. März, 8 Uhr, bei Karl Torwald.

Tettau. Sonnabend, 14. März, 6 Uhr, Abschluß.

Teltow. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, im Vereinslokal Hoher Steinweg 10.

Unterpörlitz. Sonntag, 15. März, nachmittags 2 Uhr, im „Wasthaus zur Sonne“.

Wallendorf. Montag, 23. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel zu Wallendorf.

Weiden. Sonnabend, 21. März, 8 Uhr, im Vereinslokal.

Anzeigen

Berlin. Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß hier die Arbeitslosigkeit infolge der Krise sehr stark in Erscheinung tritt und die hiesigen Kollegen darunter zu leiden haben. Bei irgend welchen Stellenangeboten wolle man sich sofort an den Arbeitsnachweis Berlin SO 26 Naumynstr. 84 1 Tr. wenden und nur durch denselben hier Stellung antreten. Die Zahlstellen-Verwaltung.

Berlin. Verkehrslokal der Schildermaler, Seidelstr. 30, bei Engel, für Nizdorf Reuterstr. 52. Beiträge werden jeden Sonnabend angenommen.

23. Agitationsbezirk. Versammlungen. Elms-horn:
Freitag, 13. März, abends 8 Uhr, bei Herrn Heinrichs, Peterstraße 11.
Farge: Sonnabend, 14. März, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herrn Gemme in Bekum.
Uegelack: Sonntag, 15. März, nachmittags 2 Uhr, bei W. Oberbeck. Referent Kollege F. Zietzsch-Charlottenburg. Thema: Organisation und wirtschaftliche Krise.

15. Agitationsbezirk (Vorort Selb). Sonntag, 22. März, im Restaurant Pankeaz Kolb, in Moschendorf, Obertogauerstr. 25: Vertrauensmänner-Konferenz. Anfang vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes und der Vertrauensleute. 2. Agitation. 3. Stellungnahme zur nächsten Generalversammlung des Verbandes. 4. Verschiedenes. Berichte sind, von der Verwaltung schriftlich beglaubigt, mit zu bringen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet.

Hilfswasser. Wir machen unsere Mitglieder hiermit aufmerksam, daß jeden Freitag abends von 6 bis 7 Uhr im „Deutschen Kaiser“ Wochenbeiträge entgegen genommen werden. Wenn es Verschiedenen unter Umständen nicht möglich ist, dort zu erscheinen, können die Beiträge auch in den Wohnungen der Unterzeichneten entrichtet werden. Paul Schülze, Dreher, Löwenhaus. Emil Mittelstädt, Dreher Gutsbezirk Försterhaus. Johann Klein, Dreher, 2. Bezirk 29e. Adolf Anlauf, Maler, 3. Bezirk 10.

20. Agitationsbezirk. Sonntag, 20. März: Agitationskonferenz in Mannheim, in der Kleinen Kaserne, Kronprinzenstr. 4. Anfang vorm. 10 Uhr. Vorläufige Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes und der Vertrauensleute. 2. Anträge zur Generalversammlung. 3. Wie betreiben wir in Zukunft unsere Agitation? Schriftliche Berichte mitbringen. Saargemünd, Germersheim und Grünstadt werden eingeladen.

Dresden. Sonnabend, 21. März, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung, im großen Saale des Volkshauses, Maxstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Zietzsch über: Vorki, Tolstol und Zola. 2. Gewerkschaftliches.

Moschendorf. Unser langjähriges Mitglied 3360 Gottfried Werner ist seit 1906 durch Krankheit völlig erwerbsunfähig. Werner, der 6 unimündige Kinder hat, ist dadurch in eine trostlose Lage versetzt worden und daher einer Unterstützung dringend bedürftig. Die Kollegen und Zahlstellen werden höflichst ersucht, unserm Mitglied eine kleine Unterstützung in seiner Notlage zu gewähren. Quittung erfolgt in der „Ameise“. Etwaige Zuwendungen sind zu richten an Heinrich Kolb, Moschendorf bei Hof.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Versänderung mit bei Porto-Einsparung
---	---------------------	--

Maler, zuletzt in einer Privatmalerei tätig, mit allen vorkommenden Arbeiten, mit dem Aerographen, Druckerei u. Schmelze bestens vertraut, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, sofort oder später Stellung. Chiffre N. St. 300.

Porzellanmaler, gelernter Blumenmaler, tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, gu'er Plattengraveur, sucht sofort Stellung. Offerten unter N. 30 an die „Ameise“ erbeten.

Glasmaler, für Emaille und Relief sowie in leichten Wappen bewandert für eine Glasmalerei in Vorort größerer Stadt Sachsens gesucht. Gefl. Off. unter S. 10 an die „Ameise“ erb.

Eindreher für gärtnerische Blumentöpfe stellt ein Charlottenwerk, Preech in Holstein.

Eisenberg. Wir weisen alle Mitglieder auf das Bestehen unseres Arbeitsnachweises hin. Adresse: Robert Rinze, Lagerhalter im Konsumverein. Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Alle Kollegen, welche beabsichtigen, hier Arbeit zu nehmen, werden ersucht, sich an den hiesigen Arbeitsnachweis, F. Hirsch, Frankfurt a. M., Kleine Obermainstr. 2, 1 Tr. zu wenden. Die Verwaltung.

Preis der 2 gespaltenen Peltzette zu 10 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen **Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa.** Grimmitzshauerstr. 13. — Zeugnisse in Maschinenschrift vervielfältigt in billigster Preislage. D. D.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Jean Klein, Köln-Ehrenfeld, Nußbaumerstr. 355.**

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und ionstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Aeltestes Geschäft dieser Art.
--

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl, Niederplanitz** bei Zwickau in Sachsen.

Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-H., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmied, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.